№ 184. Sonnabend, den 6. (18.) August 1894. 14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metzl & Co.

Inland.

St. Petersburg.

— Im Lager von Krassnoje Sselo fand Montag, den 1. (13.) August, in Aller-hchster Anwesenheit Sr. Majestät s Kaisers die alljährliche Fahnen- und ndarten-Weihe bei der an diesem Tage üb-n Jordanfeier statt. Von der 1. und 2. de- und der 37. Infanterie-Division waren je erste halbe Kompagnie jedes Regiments und den übrigen Truppentheilen je ein Zug zur chenparade beordert und hatten sämmtliche ppentheile mit den Fahnen und Standarten der Front um 11½ Uhr Vormittags am e der Feier Aufstellung genommen. Gegen Uhr Mittags versammelten sich, wie der „Прав. Вѣстн." berichtet, die Chefs der ein-en Truppentheile und die Militär-Autoritäten, rr diesen Ihren Kaiserliche Hoheiten die Groß-rsten Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolaje-itsch und Konstantin Konstantinowitsch. Kurz r 12 Uhr langten der Erlauchte Oberkomman-nde, S. K. H. der Großfürst Wladimir androwitsch und hierauf J. K. H. die Groß-tin Maria Pawlowna mit Ihren Erlauchten dern an. Um 11 Uhr 53 Min. traf der serliche Zug mit Ihren Kaiserlichen ajestäten aus Peterhof ein, worauf Se. jestät der Kaiser mit S. K. H. dem onfolger Cäsarewitsch und Ihre Maje-t die Kaiserin mit J. Kgl. H. der nzessin von Wales sich in offenen Wagen an Ort der Feier begaben. Mit Ihren Ma-stäten waren ferner eingetroffen: Ihre ajestät die Königin der Hellenen dem Prinzen Nikolai und der Prinzessin rie von Griechenland, die Prinzessinnen Vic-a und Maud von Großbritannien, der Prinz istian von Dänemark und Ihre Kaiserl. Ho-en die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und hail Nikolajewitsch, sowie der Minister des serlichen Hofes und die Personen der Suite . Majestät. S. K. H. der Großfürst itri Konstantinowitsch fungirte an diesem e als Flügeladjutant du jour. Nach Be-ung der Truppen gab Se. Majestät den ehl, das Trommelsignal „zum Gebet" zu geben, worauf der Gottesdienst begann, den der Protobresbyter der Militär- und Marine-Geistlichkeit unter Assistenz der übrigen Geistlichen und dem Gesang des Sängerchors des Finnländischen L.-G.-Regiments celebrirte. Beim Eintauchen des hl. Kreuzes in den See erdröhnte vom gegenüberliegenden Ufer ein Salut von 101 Kanonenschüssen, der während des Gebets um langes Leben für das Kaiserhaus und für unsere ruhmreiche Armee andauerte. Nach dem Gottesdienst und der Fahnenweihe defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch an Se. Majestät vorüber und wurden hierbei des Kaiserlichen Dankes gewürdigt. Hierbei empfing Se. Majestät der Kaiser die rapportirenden Adjutanten, Feldwebel und Wachtmeister der Chef-Truppentheile und Ihre Majestät die Kaiserin die Adjutanten und Wachtmeister des Chevaliergarde- und des L.-G.-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät. Nach der Parade geruhten Ihre Majestäten per Equipage sich nach dem Palais des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zu begeben, wo ein Familien-Dejeuner stattfand, worauf Allerhöchstdieselben nach Peterhof zurückkehrtrn. (St. Pet. Ztg.)

— Am 1. (13.) August wurden in St. Petersburg aus 18 an Flüssen und Kanälen belegenen Kirchen feierliche Prozessionen zur Jordanfeier abgehalten. Besonders imposant war die Prozession aus der Isaaks-Kathedrale über den Senatsplatz zur Newa, wa am Quai auf einer großen Barke der festlich mit Flaggen, Stoffen und Pflanzen geschmückte Jordanplatz mit einem hohen goldverzierten Pavillon eingerichtet war. An der Prozession nahmen der Bischof Nikander, drei Archimandriten des Alexander-Newski-Klosters, die Geistlichkeit der Kathedrale und große Massen Volkes theil. Zur Newa wurden noch große Prozessionen aus der Troizki-Kathedrale des Alexander-Newski-Klosters, aus der Peter-Pauls-Kathedrale, aus der Auferstehungs-Kathedrale des Smolna-Stiftes, aus der Spasso-Potscharinski-Kirche auf der Wyborger Seite abgehalten. Zur Fontanka bewegten sich Prozessionen aus der Heumarkts-Kirche und der St. Katharinen-Kirche am Alt-Peterhofer Prospekt, zum Krjukow-Kanal — aus der Nikolski-Marine-Kathedrale. Feierliche Kirchenprozessionen mit Wasserweihe fanden ferner auch auf den Inseln, in Nowaja und Staraja Derewnja und im Forstkorps statt.

— Zur Reform der Handelsabgaben ist dem Finanzministerium, wie die „Бирж. Вѣд." melden, eine Denkschrift von einem erfahrenen Mitgliede einer provinziellen Steuersession zugegangen, die, wie das genannte Blatt mit Recht bemerkt, Beachtung verdient. Der Verfasser geht davon aus, daß bei Umlage der sogenannten Ergänzungsrepartitionssteuer das bisherige Prinzip der Feststellung von Umsatz und Reingewinn der Etablissements zu verlassen sei. Die Feststellung des jährlichen Umsatzes erscheine für Steuerzwecke vollkommen genügend, da der Reingewinn wohl nur in den seltensten Fällen richtig deklarirt werde. Zur objektiven Feststellung des wahrscheinlichen Reingewinnes einer jeden Handelsbranche sollte für ganz Rußland eine Kommission aus Theoretikern, Spezialisten und Vertretern der einzelnen Handelsbranchen berufen werden.

Diese Kommission müßte nach Analogie der Zolltarife einen allgemeinen Tarif aller im Handel vorkommenden Waaren aufstellen und ermitteln, welcher Reingewinn sich nach Abzug aller Unkosten und Verluste im Durchschnitt von jeder Waarengattung erzielen läßt. Der derartig ermittelte Reingewinn würde alsdann die Grundlage der Besteuerung bilden. Alsdann würden die Kaufleute einer und derselben Branche gerecht und gleichmäßig besteuert werden und auch nicht zum Vortheil oder Schaden einer anderen Branche. Die Funktionen der Steuerbehörden würden dadurch wesentlich erleichtert werden. Die Denkschrift enthält außerdem noch Vorschläge für eine zweckentsprechendere Organisation der Steuersessionen.

Soweit die Mittheilungen der „Бирж. Вѣд." über die Denkschrift. Die „Ztg. f. St. u. Ld." hat dazu Folgendes zu bemerken: Es ist gewiß richtig, daß seither der Reingewinn der einzelnen Geschäfte schwerlich jemals richtig angegeben worden ist. Das beruht aber keineswegs auf üblem Willen der Steuerzahler oder auf einer sehr begreiflichen Neigung zur Wahrung ihrer Geschäftsgeheimnisse, sondern unseres Erachtens vielfach auf der thatsächlichen Unmöglichkeit, den Reingewinn eines Geschäfts genau festzustellen. Da ist zunächst der sehr mögliche Fall, daß das Geschäft im betreffenden Jahr überhaupt keinen Reingewinn erzielt oder gar mit Verlust gearbeitet hat. Soll nun der betreffende Kaufmann diese Thatsache deklariren? Gesetzt den Fall, eine unüberwindliche Wahrheitsliebe triebe ihn dazu. Was würde er damit erreichen? etwa eine Befreiung von der Steuer? Gewiß nicht, denn wenn man das Ausbleiben eines Reingewinnes als Steuerbefreiungsgrund gelten ließe, so könnte es in einem für den Handel besonders ungünstigen Jahr geschehen, daß der Staat auf einen namhaften Betrag dieser Steuer verzichten müßte, was ganz unmöglich ist, da der Steuerbetrag für eine gewisse Oertlichkeit unabänderlich feststeht und aufgebracht werden muß. Es würde die Steuerbehörde also höchstens in der Lage sein, dem betreffenden Kaufmann eine Ermäßigung zu gewähren. Eine solche kann aber nur auf Kosten der übrigen Kaufleute geschehen, da, wie gesagt, der Gesammtbetrag der Steuer keine Minderung erleiden darf.

Ferner ist zu bedenken, daß die kaufmännische Berechnung des Reingewinnes keineswegs eine so einfache Operation ist, daß sie von einem Jeden unbedingt richtig vorgenommen werden könnte; es kommen vielmehr hierbei so verschiedene Umstände und subjektive Anschauungen in Betracht, daß auch beim besten Willen und der größten Wahrheitsliebe Irrungen möglich sind.

Was nützt es schließlich, wenn der einzelne Steuerzahler den Reingewinn seiner Meinung nach richtig angegeben und sich dabei doch geirrt hat? Hat er die Summe zu hoch angegeben, so ist es zu seinem eigenen Schaden und zum Nutzen seiner Mitbesteuerten geschehen; ist die Summe dagegen gegenüber der wirklichen zu niedrig ausgefallen, so müssen die Mitbesteuerten den Ausfall tragen. Die Steuersession — namentlich für einen Landkreis — ist aber absolut nicht in der Lage, derartige Irrthümer zu korrigiren, da sie es meist mit Kaufleuten zu thun hat, die sie nur dem Namen nach kennt und von deren Geschäftsbetrieb sie nichts weiß.

Es scheint daher wohl ganz gerechtfertigt, wenn man von der Feststellung des Reingewinns zu Steuerzwecken absieht. Ganz anders verhält es sich mit dem Umsatz. Ueber diesen seine Angaben zu machen, wird kein Kaufmann zögern und es steht namentlich aus naheliegenden Gründen durchaus nicht zu befürchten, daß diese Angaben hinter der Wirklichkeit zurückbleiben werden. Dadurch ist aber eine sichere Basis dazu geboten, den Gesammtsteuerbetrag zu der aufgegebenen Summe des Umsatzes in ein bestimmtes

---

Nikolas Erichsen's Töchter.

Roman
von
B. Riedel-Ahrens.

(9. Fortsetzung.)

Als Tante Jutta daraufhin die jüngere hte ängstlich ansah, mußte Rahel wieder lachen, fie entgegnete vielsagend:

„Kann schon sein! Die allerfreundschaft-ten Gefühle hege ich allerdings nicht gegen die hnengesellschaft da oben, die im Ueberflusse elgt, während meine Armen im Dorfe gern."

„Da haben wir's!" rief Leonore, „das ist rlich Vaters Werk. Im Uebrigen darfst Du t vergessen, Rahel, daß wir zu den Vor-men gehören und folglich die Social-okraten als unsere Feinde zu betrachten en!"

„Um Gottes willen, Mädchen, laßt die Po- aus dem Spiele, wenn wir unter uns sind der Vater bringt gerade genug davon! Horch, t da nicht ein Wagen vor? Es wird Ravensburger sein, der Euch abzuholen mt!"

Ehe Rahel einstieg, war sie noch einmal in Arbeitszimmer geeilt, wo Nikolaus Erichsen und hatte ihn innig umarmend auf die Stirn ßt. „Sieh' mich an, Vater, nach Deinem chmack, nicht wahr? Ganz einfach; ich will n dort gar nicht gefallen. Vergiß auch nicht, nen Aufsatz nachzusehen und ein neues Thema mich auszusuchen, ja?"

Er ließ den Blick über die Gestalt seiner iger glänzenden Tochter gleiten, aber eine pfindung glücklichen Vaterstolzes durchzog ihn unwillkürlich, und er schloß das schlanke dchen warm in seine Arme.

„Geh', Rahel, um Dich ist mir nicht bange Du bist von meinem Blut. So ist's recht; verschließe Dein Herz vor jenen Leuten, denen das Leben nicht viel mehr bedeutet als ein Maskenball, den sie im tollen Taumel bis zur letzten Minute durchtanzen müssen; das Fallen des Vorhangs ist für die Verblendeten das Ende, weil sie nicht wissen, daß es nur der Schluß vor dem Beginn des höheren, wahren Lebens ist. Du weißt das, Rahel, und Dein Genius, der Alles sieht und hört, wird Dich vor dem nahenden Dämon schützen." — — — —

Eugen v. Ravens hatte fast den ganzen Nachmittag auf dem Divan seines Zimmers zugebracht, schlafend — oder gedankenlos den Rauchwölkchen seiner Havannah zusehend.

Er langweilte sich gründlich und überlegte, ob es nicht doch eine Thorheit gewesen, sich lebendig in der Ravensburg zu begraben; es war doch ein verdammt ödes Nest.

Ja, das Leben ekelte ihn an — so sehr, daß er sich schon einmal bei dem Einfall ertappt hatte, ob es nicht das Beste sei, dem ganzen Schwindel mit einer Kugel ein Ziel zu setzen; die Aufregungen des Sports hatten ihren Reiz verloren, die Weiber waren ihm gleichgültig geworden; das Einzige, was noch einigermaßen sein Interesse erregte, waren die Avancementsliste und das hohe Spiel.

Schmölke, der Bursche, kam herein und zündete die Lampen an; Eugen erhob sich gähnend. Daß Julie auch den verrückten Einfall gehabt, auf heute Abend Gesellschaft einzuladen, Leute, die ihn so ungeheuer gleichgültig ließen. Nun mußte er die lästige Prodecur des Umkleidens über sich ergehen lassen, und dabei regnete es so viel Donnerwetter und Schafsköpfe auf den armen Schmölke nieder, daß er ganz verschüchtert kaum noch zuzugreifen sich getraute.

Endlich war das schwierige Werk vollendet, Baron Eugen warf einen letzten Blick in den Spiegel, er war zufrieden; das war die tadellose Erscheinung eines schneidigen Officiers, dem die schwarze Armbinde ein interessantes Air verlieh.

In diesem Augenblick wurde ziemlich stürmisch an seine Thür geklopft; auf das „Herein" erschien in der Spalte das verschmitzte Gesicht des Dieners Wilhelm.

„Empfehlung von der gnädigen Frau, und der Herr Baron möchten doch so gut sein und schnell herunterkommen, die Fräulein Erichsen wären eben eingetroffen."

„Himmeldonnerwetter, wozu mich nur Julie derartig mit diesen Gänsen heimsucht! Natürlich erscheinen sie nach Dorfmanier auch noch eine Viertelstunde zu früh! Schauderhaft, hätte Lust, mich gar nicht blicken zu lassen."

Aber die Grausamkeit, den „Gänsen" seinen erlauchten Anblick gänzlich zu entziehen, brachte Eugen doch nicht über das Herz, und um die Lippen sein hochmüthigstes und blasirtestes Lächeln, betrat er bald den großen Empfangssalon, der im hellsten Glanze strahlte.

Auf einem Sopha saßen neben Julie die Schwestern — Albrecht stand in der Nähe. Eugens Blick fiel auf die jungen Damen — er stutzte, hielt unwillkürlich inne und sah betroffen von den jungen Gästen auf Julie, die sich triumphirend an der Verlegenheit ihres Schwagers weidete.

„Unser Bruder und Schwager, Baron von Ravens — Fräulein Leonore und Rahel Erichsen." Die Mädchen erhoben sich leicht und grüßten anmuthig, Rahel sehr kühl, nicht im entferntesten von dem unwiderstehlichen Zauber des freiherrlichen Lieutenants befangen; Leonore hingegen war unter dem sichtlich erstaunten Blicken des Officiers erröthet, und Verwirrung bemächtigte sich ihrer; noch niemals hatte sie auf einem Antlitz so rückhaltslose Bewunderung gelesen, als in den Zügen dieses Mannes, dessen vornehme, glänzende Erscheinung ihr ungemein imponirte.

Zum ersten Male aber geschah es Eugen, daß er buchstäblich fassungslos vor einer jungen Dame stand; von Rahel, mit der jetzt Albrecht sprach, blieb sein Blick gebannt auf Leonore haften, und von dieser Minute an sah, hörte und empfand er kaum noch etwas anderes als sie.

„Fräulein Erichsen — die Damen aus dem Pfarrhause —" wiederholte er, in der Meinung, sich verhört haben und Julie werde den Irrthum aufklären, doch diese bemerkte, lächelnd über den gelungenen Spaß, den ihr Schwager wenig geschmackvoll fand:

„Jawohl, jawohl Eugen, — meine lieben, kleinen Freundinnen, die Töchter Herrn Pastor Erichsen's, von deuen ich Dir bereits erzählte. Nicht wahr, ich hatte nicht übertrieben — meine Beschreibung stimmt auffallend!"

Eugen hatte während des übermäßigen Heiterkeitsausbruches Julies seine Fassung wieder erlangt, und da außerdem ein paar neue Ankömmlinge gemeldet wurden, denen sie entgegen gingen, so bot sich ihm Gelegenheit, die von einem Gluthblick begleiteten Worte zu äußern:

„Sie sehen mich bei Ihrem Anblick mit Recht in hohem Grade betroffen, mein gnädiges Fräulein, denn unmöglich konnte ich ahnen, daß unsere arme Haide, die ja auch meine Heimath ist, solche Wunder an Schönheit und Anmuth birgt."

„Unsere Haide wird im Allgemeinen viel verkannt," entgegnete Leonore tiefer erglühend, „obgleich sie trotz ihrer Einförmigkeit und Oede für denjenigen, der sie lieb hat, auch ihre bescheidenen Reize enthält; was mich nun betrifft, so gestehe ich allerdings, daß mir das Leben in der Hauptstadt, besonders im Winter, außerordentlich viel angenehmer erscheinen würde."

Das gab Wasser auf Eugens Mühle; die Bahn zu einem sehr anregenden Gespräch war eröffnet, und voll Eifer widmete Eugen sich ganz dem interessanten Gaste, als zu seinem Aerger Lilly, einer Bombe gleich, in den Kreis platzte, mit der Dreistigkeit der nahen Verwandten ein nichtssagendes Geschwätz begann und sich dabei so cordial gegen ihn benahm, daß Eugen ihr wuthsprühende Blicke zuschleuderte. Sie bemerkte es endlich, ihr Trotz erwachte, sie wurde spitzig und trieb es um so toller, bis er sich gezwungen sah, sie durch eine beleidigend scharfe Bemerkung in ihre Schranken zurückzuweisen.

Verhältniß zu setzen. Es erübrigt nur noch der verschiedenen Rentabilität der einzelnen Handelsbranchen Rechnung zu tragen. Letztere Operation dürfte verhältnißmäßig leicht sein, wenn man sich nicht in Details verliert, denn jeder erfahrene Kaufmann weiß ziemlich genau anzugeben, wie viel durchschnittlich an Getreide, an Flachs, an Holz u. s. w. verdient wird. Dieses Wissen aber bezieht sich, was besonders zu betonen ist— auf das laufende Jahr, während bisher bei Angabe des Reingewinns nur die Analogie früherer Jahre dazu dienen mußte, den noch gar nicht parzipirten Reingewinn des laufenden Jahres blos wahrscheinlich zu machen, obgleich er ebensogut auch gar nicht zur Perzeption gelangen konnte.

Obiger Vorschlag erscheint uns daher in der That sehr beachtenswerth, doch wäre vor einer allzugroßen Komplizirung der Berechnung zu warnen; es dürfte genügen, wenn ihr nur die Hauptbranchen des Handels zu Grunde gelegt würden, wozu die in den Zoll- und Eisenbahntarifen vorgesehenen Gruppen von Waaren die beste Unterlage böten.

— Dem Reichsrath, der dem Gerüchte nach gegen Mitte September die Herbstsession beginnen wird, werden, wie die „Pet. Ztg." den „Петерб. Вѣдомости" entnimmt, folgende Fragen vorliegen: Die Verstaatlichung einiger Eisenbahnen, die Gründung des medicinischen Instituts für Frauen in St. Petersburg, die Gründung handelswissenschaftlicher Akademien in mehreren Städten des Reichs und einer höheren Schifffahrts-Schule in Kronstadt, das Reglement der Emerital-Casse für Elementarlehrer, die Gründung einer ichthyologischen und einer geologischen Section beim Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, die ärztliche Hilfe auf den Eisenbahnen, der Loskauf der Propination und die Prüfung der Reglements der mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten. Im Laufe der Session sollen ferner noch geprüft werden: Das neue Wechsel-Reglement, das im Finanzministerium bereits ausgearbeitet ist, das Gesetz über Insolvenz, das Hypotheken-Reglement und das Fideikommiß-Reglement.

— Der seit der Bauernemancipation bei den Adligen aufkommende Modus, die Güter in Arrende zu geben, hat für die russische Landwirthschaft ungeheure Verluste zur Folge gehabt. Nach den Daten über die in der Gesellschaft für gegenseitigen Bodencredit verpfändeten Güter vermindert sich das Landareal und der Waldbestand der verpfändeten Güter durch häufigen Parcellen-Verkauf mit jedem Jahre. Die Zahl der in Arrende gegebenen Güter betrug in der Periode 1867—1875 0, in der Periode 1882—1891 3941. Das Resultat dieser Erscheinung ist folgendes: 1) bis 1867 hatten die betreffenden Güter ihr eigenes Wirthschaftsinventar im Werthe von 10 Mill. Rbl., 2) die Anzahl des seitdem verkauften Waldes (25,409 Dessjatinen) repräsentirt einen Werth von 21¼ Mill. Rbl., 3) die Anzahl des seitdem verkauften Landes (57,500 Dessjatinen) einen Werth von 3¾ Mill. Rbl., 4) da fast in allen genannten Gütern die Arrende-Wirthschaft eingeführt ist, so sind die von den Agrarbanken auf die Güter gewährten Darlehen meist zu anderen Zwecken als zu landwirthschaftlichen verwandt, so daß eine Darlehnssumme von 47⅓ Mill. Rbl. auch den Verlusten der verpfändeten Güter zuzuschreiben ist. Im Ganzen haben demnach die Bankschuldner auf ihre Güter ca. 82⅓ Mill. Rbl. verloren.

Witterungsbericht von Rudolf Falb.

Die Abnahme der Niederschläge, welche nach dem 21. Juli in Deutschland und Oesterreich eintrat und mit einer so raschen Temperatursteigerung verbunden war, daß am 23. und 24. allenthalben viele Fälle von Hitzschlag und Sonnenstich gemeldet wurden, hatte insofern nur kurzen Bestand, als am 25. und 26. in vereinzelten Bezirken West- und Süddeutschlands bedeutende Gewitter niedergingen, welche nach dem 25. einen allgemeinen Temperaturrückgang zur Folge hatten. Zwei Tage vor und nach dem kritischen Termine des 1. August nahmen die Niederschläge neuerdings zu; namentlich aber zeichnete sich der 7. August durch ein verheerendes Unwetter aus, das besonders arg in der Mark Brandenburg wüthete. Am Tage darauf traten heftige Gewitter auch in Steiermark und Kärnten ein. Gleichzeitig fand ein zerstörendes Erdbeben am Fuße des Aetna, in Acireale und Umgebung statt.

Mit der Annäherung an den kritischen Termin des 16. August ist eine Zunahme der Niederschlägge zu erwarten, die meist in Form von Landregen auftreten dürfte. Um den 18. wird dann bei Eintritt stärkerer Winde ein Aenderung des Witterungscharakters wahrscheinlich, derzufolge neuerdings Temperatursteigernng und Gewitter besonders um den 24. und an den darauffolgenden Tagen mit ziemlich starken Niederschlägen in Aussicht stehen.

Im Vergleiche mit dem Vorjahre zeigt der bisherige Verlauf des Wetters im August bereits einen bedeutenden Ueberschuß an Niederschlägen, der in der zweiten Hälfte des Monats wahrscheinlich noch stärker hervortreten wird. Das entgegengesetzte Verhalten ist vom September zu erwarten.

Tageschronik.

— **Zur Beruhigung aller allzuängstlichen Gemüther** können wir mittheilen, daß die Krankheitsfälle sich in unserer Stadt in den letzten zwei Tagen bedeutend vermindert haben und ist Dank der energischen und zweckentsprechenden Sicherheitsmaßregeln, welche Seitens der Behörden in Anwendung gebracht worden sind, beinahe mit Sicherheit zu erhoffen, daß binnen wenigen Tagen Lodz von der Cholera befreit sein wird.

— **Personalnachricht.** Die Herren: Polizeimeister Staatsrath Chrzanowski und Präsident Hofrath Pieńkowski sind am Mittwoch Abend in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau gereist und kehren heute Abend zurück.

— **Gestohlene Geldsumme.** Der im Hause Nowomiejskastraße Nr. 23 wohnhafte Wolf Kleinbaum machte der Polizei die Anzeige, daß ihm vor einigen Tagen von unbekannten Dieben aus einem verschlossenen Schranke eine Summe von 1119 Rbl. gestohlen worden sei. Zur Ausfindigmachung der Diebe sind die erforderlichen Maßregeln ergriffen worden.

— **Einige neue Verordnungen des Herrn Polizeimeisters** machen sich in recht wohlthuender Weise bemerkbar. Eine derselben ist das Verbot, daß die Lastwagen ferner nicht mehr stundenlang auf den Straßen halten und den Verkehr hemmen dürfen. Die Zweckmäßigkeit dieser Anordnung macht sich namentlich an den Feiertagen und Freitags bemerkbar. — Ferner berührt es angenehm, die Sauberkeit in den Fleischläden zu beobachten. Die Fleischer, von denen früher sehr viele in Kleidern einhergingen, die schmutzigen Fettpanzern glichen, machen heut in ihren weißen Habits einen weit appetitlicheren Eindruck. Endlich ist es auch dankend anzuerkennen, daß die Gemüse- und Obsthändler vom Neuen Ringe nach dem Feuerwehrplatze in der Konstantinerstraße verwiesen worden sind.

— In der gestrigen Nacht um 1½ Uhr wurde unsere Freiwillige Feuerwehr schon wieder durch einen **starken Alarm** aus dem Schlafe geweckt und machten sich die ersten drei Züge schnell zum Ausrücken bereit. Wie man aber auch hin- und hertelephonirte, war doch nicht zu erfahren, wo es brenne und konnten die unnützer Weise aus ihrer Nachtruhe aufgeschreckten Mannschaften wieder ihr Bett aufsuchen. Gestern Morgen erfuhr man, daß auf Praga ein hölzerner Schuppen in Brand gerathen, aber sofort gelöscht worden sei. Und deshalb solch ein großer Lärm!

— **Wegen Ueberschreitung des elterlichen Züchtigungsrechts** wurden in diesen Tagen die Arbeiter B.'schen Eheleute zu achttägiger Arreststrafe verurtheilt. Dieselben hatten ihren neunjährigen Sohn wegen eines geringfügigen Vergehens in der unbarmherzigsten Weise geprügelt und dann bei Wasser und Brodt acht Tage im Keller eingesperrt. Durch das fortgesetzte Jammern und Bitten des Knaben fanden sich die Nachbarn veranlaßt, bei den Eltern zu interveniren und als dies nichts half, machten dieselben Anzeige bei der Behörde.

— **Gefundene Kindesleiche.** Gestern Morgen fand der Hauswächter Matheus Borański in dem Korridor des Hauses Cegelnianastraße Nr. 1403 die Leiche eines ungefähr drei Wochen alten Kindes männlichen Geschlechts. Ob hier Mord oder nur Aussetzung einer Leiche vorliegt, ist bisher nicht festgestellt worden. Seitens der Polizei sind Anstalten zur Ermittelung der Mutter getroffen worden.

— **Der gestrige Getreidemarkt** verlief aus dem Grunde sehr still, weil sich nur sehr wenig Verkäufer eingefunden hatten. Trotzdem stiegen die Preise nicht, weil der Bedarf reichlich durch das per Bahn eintreffende Getreide und Mehl gedeckt wird.

— **Die Gründung einer Arbeiterversorgungs-Kasse** wird den „Новости" zufolge von den Fabrikanten des Weichselgebietes geplant. Jeder Arbeiter, der 40 Jahre gedient und das 60. Lebensjahr erreicht hat, soll aus dieser Kasse eine Pension erhalten. Die Mittel will man auf die Weise zusammenbringen, daß jeder Fabrikant für einen ständigen Arbeiter einen, für einen zeitweiligen zwei oder drei Kopeken täglich zu zahlen habe. Das Projekt wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald zur Bestätigung vorgestellt werden.

Uns ist übrigens von einem derartigen Project noch nichts bekannt und müssen wir die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Mittheilung den „Новости" überlassen.

— **Unangenehme Düfte** entströmten am Donnerstag Nachmittag dem Hause Petrikauerstraße Nr. 262a, in dessen Hofe ein Ballon mit irgend einer Flüssigkeit geplatzt war. Die Bewohner der umliegenden Häuser hatten, trotz des sofortigen Schließens der Thüren und Fenster den Genuß mehrere Stunden lang, waren aber davon keineswegs erbaut.

— **Zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses** wurden dem Vorstande desselben in letzter Zeit folgende Spenden übergeben:

1) Von Herrn Teschich die ihm von einem Nachbarn für eine erwiesene Gefälligkeit zu beliebigem wohlthätigen Zwecke übergebenen	Rs.	25.—
2) Von Herrn Swiderek	„	2.—
3) Von Frau Böttcher (Außerdem Kartoffeln und Aepfel)	„	5.—
4) Von Herrn G. Kl.	„	10.—
5) Aus der Sparkasse des kleinen Sohnes des Herrn Reymond	„	6.—
6) Bei der Feier der goldenen Hochzeit des Jubelpaares Gintzel	„	5.—
7) Durch Herrn Heyer bei einem Waldvergnügen des „Männer-Gesang-Vereins"	„	15.—
8) Durch Herrn R. Wergau von N. N.	„	5.50
9) Von Herrn E. Stegmann	„	30.—
10) Von Herrn O. Bernhardt aus Anlaß der Taufe seines Sohnes	„	10.—
11) Von Frau Emilie Opitz zum Bau eines eigenen Waisenhauses	„	400.—

wofür den freundlichen Gebern der herzlichst Dank öffentlich ausgesprochen wird.

Pastor Rondthaler.

— Bei dem am Sonntag und Monta stattgehabten **Prämienschießen der Bürger schützen-Gilde in Konstantynow** erwarbe folgende Herren Prämien:

1. Herr Adolf Aj aus Lodz	mit 32	Zirkeln
2. Herr Schweigert „	„ 31	„
3. Herr Leopold Stark „	„ 31	„
4. Herr Johann Golda „	„ 30½	„
5. Herr Gustav Müller „	„ 29½	„
6. Herr August Zielke „	„ 28	„
7. Herr Franz Paul „	„ 28	„
8. Herr Adolf Schulz aus Zgierz	„ 26	„
9. Herr Gustav Berndt „	„ 26	„

— **Ueber die pariser Weltausstellung von 1900** wird aus Paris vom 10. d. Mts. berichtet: Das „Journal Officiel" veröffentlicht heute das Decret, durch welches die Weltausstellung von 1900 orgasinirt wird. Die Dauer der Ausstellung ist vom 15. April bis 5. November 1900 festgesetzt. Der zeitgenössischen Ausstellung werden eine Säcular-Ausstellung mit allen im neunzehnten Jahrhundert erzielten Fortschritten sowie Special-Ausstellungen, betreffend die antike Kunst, die Anthropologie, die Ethnographie u. s. w., sowie Wettbewerbe, musikalische Aufführungen und Congresse angeschlossen werden. Der Ausstellung werden eingeräumt werden: das Marsfeld, der Trocadero-Palast sammt Umgebung, der Quai d'Orsay, die Esplanade des Invalides, der Quai de la Conference, der Cours la Reine, der Industriepalast und die daranstoßenden Terrains bis zur Avenue d'Antin. Zur Ausstellung werden nur diejenigen Kunstwerke zugelassen, welche von den französischen und fremden Künstlern seit dem 1. Mai 1889 hergestellt wurden. Kein Künstler kann mehr als zehn Werke ausstellen. Die Anmeldungen haben vom 16. bis 31. Mai 1899, die Ablieferung der angenommenen Kunstwerke vom 15. bis 20. Februar 1900 und das Entfernen derselben vor dem 5. December 1900 zu erfolgen. Alle Producte, ob industrielle oder landwirthschaftliche, werden zugelassen, ausgenommen die gefährlichen Stoffe, namentlich die Sprengstoffe. Die zugelassene Objecte müssen zwischen dem 1. December 1899 und 28. Februar 1900 angelangt sein und längstens sechs Wochen nach Schluß der Ausstellung zurückgezogen werden. Die Auszeichnungen bestehen in Diplomen des großen Preises, der goldenen, der silbernen, der broncenen Medaille, der ehrenvollen Erwähnung. Die G

Von da gab er sich um so nachhaltiger dem Gespräch mit Leonore hin; sie besaß eine liebenswürdige Art, jeden Gegenstand mit Interesse und einer Lebhaftigkeit zu erfassen, die ihn entzückte. Sie zeigte sich kindisch heiter, geistvoll und unbefangen und sprach eine so reine, edle Sprache, als ob sie aus einem Kreise komme, der Eugen von Ravens, der alles auf der Welt zu kennen glaubte, denn doch bis dahin verschlossen gewesen; ein solches Mädchen hatte er noch nicht kennen gelernt, alles, was ihm bis dahin an Lieblichkeit und Anmuth in den Weg getreten, verblaßte vollständig vor dieser Einen, der berauschend schönen Haidesee. Andere Gäste trafen ein, Familien, die sich zum Theil nur zeitweise auf den Besitzungen der Umgegend aufzuhalten pflegten, aus Gesundheitsrücksichten, Sparsamkeit, oder um den zurückgegangenen Finanzen nachzuhelfen. Da war der Hauptmann a. D. von Wiek nebst seiner hysterischen Gattin, vier schon etwas gealterten Töchtern und einem hoffnungsvollen Cadetten, der gerade Urlaub hatte; ferner die schöngeistig angehauchte extravagante Baronin Radenow mit zwei reizenden Zwillingstöchtern, die, eben dem Backfischalter entwachsen, einander zum Verzweifeln ähnlich sahen — schnippisch, rundlich, und einem Sohn, der unlängst die ersten Lorbern als Schauspieldichter errungen hatte, schließlich auch mehrere Familien der reichen bürgerlichen Grundbesitzer, in deren heirathsfähigen Söhnen töchtergesegnete Mütter eine erwünschte Zugabe erblickten.

Zuletzt kam Waldemar Berg, ebenfalls ein nicht unwillkürlicher Gast; denn außer einigen Anderen würde sogar Frau Hauptmann von Wiek dem vielversprechenden jungen Geistlichen sehr gern ihre vermögenslose Aelteste zum Bunde für das Leben anvertraut haben, im Falle er nur irgendwie die Absicht dazu hätte merken lassen.

Auf Leonores sonnigen Frohsinn legte sich beim Anblick des Mannes, den sie hier am wenigsten erwartet hatte, unwillkommmener ein leichter Schatten; sie fühlte die ausdrucksvollen Augen schwer auf sich gerichtet — das störte sie, seine Gegenwart wurde ihr drückend; und doch schmeichelte wiederum ihrer Eitelkeit die unerschütterliche Standhaftigkeit dieser Neigung, die ohne Zweifel eine echte war. Die Gewißheit aber erweckte in Leonore, über die plötzlich ein neuer Geist gekommen, den echt mädchenhaften Wunsch — ihn ein wenig zu quälen, zu erproben, bis zu welcher Grenze seine Duldung gehe. Warum war er auch so unausstehlich hartnäckig und bestand auf dem Besitz ihrer Hand, die sie ihm nicht gewähren wollte?

Und dann spürte sie unerwartet und rasch vorübergehend eine beglückende Empfindung in dem Bewußtsein ihrer unbegrenzten Macht über diesen ernsten Mann und sein Herz, das ihr willenlos zu eigen gegeben.

Waldemar Berg stand neben Baron Albrecht und dem jungen Wiek in einer Fensternische, aber seine Gedanken schweiften von der Unterhaltung ab, zu Leonore, die dort drüben auf einem kleinen Divan saß — hinter ihr Eugen von Ravens, lebhaft auf sie einsprechend; der Offizier hatte ihr soeben eine Krystallschale mit Fruchteis geholt, das sie zierlich aß, dabei lachend und nickend seinen Worten beistimmend, hin und wieder in sprudelnder Heiterkeit sich ein wenig zurücklehnend, so daß Waldemar glaubte, das melodische Lachen zwischen den weißen Zähnen hervorquellen zu hören. Er empfand einen Schmerz in der Brust, so unsagbar qualvoll, daß er am liebsten ohne ein Wort der Entschuldigung die Gesellschaft verlassen hätte, um draußen in der nächtlichen Haide planlos umherzuirren; nur ihretwegen hatte er sich entschlossen, hierher zu kommen, als gelte es, sich mit eigenen Augen von den Vorgängen zu überzeugen, die ihm das Herz des geliebten Mädchens unrettbar entfremden mußten.

Und jener Lieutenant mit dem abstoßend hochmüthigen Gesicht — er trug wahrhaftig, um das Maß seiner Geckenhaftigkeit in Berg's Augen voll zu machen, das Monocle im Auge — ließ nicht mehr von ihr und verstand es geschickt, alle übrigen Bewunderer, die sich dem neuen Stern gern genähert hätten, fern zu halten. Jetzt gingen sie zum Flügel, wo eine der Hauptmannstöchter eben mit staunenerregender Kraftanstrengung ein Salonstück heruntergetrommelt hatte; auf Eugens Bitten ließ Leonore sich herbei, eines der zarten Liebeslieder von Robert Franz vorzutragen, und während sie sang, blieb er an ihrer Seite; er war sich bewußt, die übrigen Gäste zu vernachläßigen und daß angesichts seiner auffälligen Bevorzugung Leonores die jungen und alten Damen bald die Köpfe zusammenstecken würden, um sich allerhand gehässige und neiderfüllte Bemerkungen zuzuraunen; es ließ ihn kalt. Denn Eugen von Ravens befand sich wie in einem Rausche — etwas nie zuvor Empfundenes hatte ihn ergriffen, Leonore Erichsen erschien ihm die zur Gestalt gewordene Poesie, und ein unbändiges Verlangen, sie sein zu nennen, durchfluthete seine erregte Seele. Auf ihrer ganzen Erscheinung lag der moderne Chic und doch wiederum etwas, das sie so ganz von den Großstädterinnen unterschied — eine trotz der durchschimmernden Lebensfreudigkeit durchgeistigte Ruhe, Klarheit und Sicherheit, wie sie über altgriechischen Gestalten schwebt.

Einmal fiel von ihrer weißen Schulter eine der dort befestigten Rosen; Eugen hob sie auf, führte sie unbemerkt gegen seine Lippen, neigte sich tiefer zu Leonore und fragte mit heißem Blick in ihre strahlenden Augen:

„Darf ich sie behalten, zum Andenken an diesen schönsten Abend meines Lebens?"

Sie hatte nicht Acht auf das Fallen der Blume gegeben, warf einen Blick auf die Rose in seiner Hand — dann auf ihre Schulter und sagte schelmisch:

„Nein Herr Baron, unmöglich! Es würde eine häßliche Lücke auf der Achsel geben, und Sie sehen ein, daß ich das nicht dulden darf."

Verwundert über sich selbst, reichte er ihr gehorsam die Blume, welche Leonore achtlos bei Seite legte.

Dann, nach einer Pause, während er dem Spiel ihrer schlanken Hände zugesehen, vermochte er nicht, sich länger zu beherrschen, und mit ve Bewegung heiserer Stimme flüsterte er glühen und wohlberechnet das eine Wort;

„Zauberin!"

Sie spielte leiser und sah von der Seit fragend zu ihm auf.

„Warum?"

„Sollten Sie das wirklich nicht ahnen? De unsichtbare Zauberstab in Ihrer Hand hat mi berührt, ich bin dem Bann verfallen. Sie habe ein Wunder bewirkt — denn in diesen zwei Stun den unserer Bekanntschaft bin ich ein andere Mensch geworden."

Sie senkte die Wimpern; seine Wor trieben ihr das Blut stürmischer durch d Adern.

„Sie haben gewiß schon Acht darauf gegebe wie es im Frühling ist, Fräulein Erichsen!" begann Eugen nach kurzer Pause, sobald ih eine passende Romanphrase eingefallen, die jedoch in dieser Stunde aufrichtig empfand, „D zieht der Lebenssaft treibend durch alle Bäume un Pflanzen, sie blühen auf — die Lerchen jubel hier in der Haide und die Wellen der Nords scheinen freudiger im warmen Sonnenschein dahi zu gleiten. Seit ich Sie gesehen, ist's mir, al ob ich in einem solchen Frühling lebte."

Eugen war wieder über sich selbst erstaunt aber diese Haidefee hatte ihn in der That b hext! Es ging von diesem Mädchen etwas gar Neues, Bestrickendes aus, solch' eine unsagba wonnige Verheißung, daß er mit aller ihm z Gebote stehenden Macht danach strebte, ihren Be fall zu erringen; es war, als würde er von eine duftenden, erfrischenden Strudel fortgerissen, i dessen Tiefen er voll Seligkeit tauchte.

Julie näherte sich, innerlich wüthend a Eugen, weil niemand weiter als Leonore für i vorhanden schien, und ersuchte die Herren, ih Damen zu führen, die Tafel sei gedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

nißdiplome werden an die Personen verliehen, die sich um die Ausstellung besonders verdient acht haben, sowie an die Beamten und die glieder der Jurys und Comit-s. Als Ein-spreis ist ein Franc festgesetzt. Nur in den gen- und Abendstunden, Sonntags ausgenom-, wird dieser Preis erhöht werden.

— Aus Marseille wird der „Neuen Freien se" vom 9. August berichtet: „**Palmiéri der Name eines Abenteuers,** der unter hiedensten Namen nicht nur hier, sondern in allen großen französischen Städten Verbrechen Art verübte. Der erst kürzlich begangene stahl einer Uhr, die er einem hiesigen Bezirks- im Tramwaywaggon stahl und weswegen sich heute vor dem Gerichte zu verantworten, ist das geringste Vergehen, das er sich bis- zu Schulden kommen ließ. Palmiéri ist es, dem Baron Rothschild am 9. März d. J. auf touloner Bahnhofe 14,000 Francs aus der he stahl; er war es auch, der am 29. De-er v. J. den Engländer Sir Abender Men- welcher Abends aus Monte-Carlo kam, auf Wege durch das Städtchen Turbie (Bezirk a) ermordet hat, um ihn hernach seiner Baar- zu berauben. Er ist wegen verschiedener indeleien und Diebstähle 1886 zu einem e, 1887 zu acht Monaten, 1890 zu acht aten und fünfjährigem Ausweise und schließ- 1892 zu drei Jahren Kerkers, welch letztere se jedoch auf ein Jahr reducirt wurde, ver-ilt worden. Palmiéri wurde hier am 14. z d. Js. in einer der belebtesten Straßen vier Polizeiagenten nach langem Widerstande ftet. Bei der in seiner Wohnung vorgenom-n Untersuchung wurden Schmuckgegenstände Werthe von 10,000 Frans nebst Mobilien im mtwerthe von 5000 Francs mit Beschlag gt. Außerdem trug der Gauner, der überall großer Eleganz unter falschen Namen auf- einen Ring im Werthe von 3000 Francs, er ebenfalls vom Gerichte mit Beschlag be- wurde. Bei der heutigen Verhandlung wurde miéri zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt, jedoch von hier aus nach Toulon übergeführt, er sich wegen des an Baron Rothschild ver- Diebstahles zu verantworten haben wird. Toulon wird er unter sicherer Escorte nach a reisen, wo der Proceß wegen der Ermor- g des Sir A. Mender stattfinden wird."

— **Die „Jetzige" und die „Frühere".** wir im Nachstehenden erzählen, ist, wie das e Wiener Tageblatt" schreibt, nicht inhalt- genug, um einen ganzen Theaterabend zu n; aber als lustige Episode in einem Stücke e es ganz gut über die Zeit hinweghelfen. dings könnte es geschehen, daß bei einer Auf-ng dieses Stückes in Wien ein Herr im uet aufstände, diese Episode als ein Origi- pitel seiner eigenen Lebensgeschichte reclami- Vor einigen Jahren war nämlich einem manne in Prag, der aber heute in Wien in Leopoldstadt wohnt, sein Buchhalter nach rika durchgegangen, und zwar nicht blos mit Casse, sondern auch mit der schönen jungen des Principals. Dieser war ruinirt, ließ scheiden und fand dann wieder eine gute Le-tellung, in der er sich noch jetzt befindet, in- er, wie gesagt, als sehr gut gestellter Reisen- hier in der Leopoldstadt domicilirt. Seit 4 5 Jahren ist er auch wieder glücklich verhei- t und Vater mehrerer Kinder. Sein Beruf ihn aber den größten Theil des Jahres hin- von Wien fern, und nur durch die Briefe Frau erfährt er zumeist von dem kleinen en" und den großen kleinen Ereignissen in m hiesigen Heim. Ein solches für den Haus- wichtiges Ereigniß meldete die Frau vor 3 Wochen ihrem Gatten: sie schrieb ihm, sie eine neue Köchin, eine jüngere und noch he Person, aufgenommen habe, die sich auch glich als Kindermädchen qualificirte, sie nämlich eine geradezu rührende Zärtlich- Anhänglichkeit und Sorgfalt für die Kinder. Geschäftsreisende gratulirte brieflich seiner zu einer so glücklichen Wahl; etwa vierzehn später traf er selbst zu kurzem Aufenthalt ien ein. Als er nach Hause kam, war die Köchin noch beim Einkaufen; der Vormit- erging mit der Erledigung von Geschäften r Stadt, und so geschah es, daß er die neue n erst sah, als diese mit einem „Küss' die , gnädiger Herr", die Suppenschüssel in den en tragend, das Zimmer betrat. Beim ge der Stimme wandte er den Kopf und — seiner geschiedenen Frau ins Gesicht. Ueberraschung hatte keine Grenzen, um so als er bemerkte, daß sie von der „Köchin" icht getheilt wurde, sondern, daß ihn diese ehr mit bewußtem und im voraus erwarte- Erkennen anblickte. Eine Aufkläruug erschien meidlich; er schickte seine Kinder aus dem er und fragte seine ehemalige Frau, was zu bedeuten habe. Weinend erzählte sie nun, ie von ihrem Geliebten in Amerika verlassen n, wie ihr keine andere Hilfe mehr blieb, ich von dem österreichischen Generalconsulat heimbefördern zu lassen und hier Dienst chen. Ein Zufall habe sie zu seiner jetzigen geführt, und da sei ihr der Gedanke gekom- ihm als Magd zu dienen, sich zu bemühen, Kräften an seinen Kindern gut zu machen, sie an ihm verbrochen ... Die jetzige Frau Reisenden war von diesen Enthüllungen nichts er als erbaut; sie fühlte sich erst erleichtert, r Gatte erklärte, die geschiedene Frau müsse das Haus verlassen. Die „Jetzige" hat sich vorgenommen, nie eine Köchin aufzunehmen, sich vorher versichert zu haben, daß diese geschieden ist.

— Aus dem unweit Braila gelegenen Badeorte Locul-Sarat wird die **Entdeckung eines wahrhaft bestialischen Verbrechens** gemeldet, dessen Urheberin eine den besseren Gesellschaftsschichten der rumänischen Hauptstadt angehörige Dame, die Bukarester Advokatenwittwe Elisa Dimitriade ist. Sie war gegen Ende vorigen Monats mit ihrer Dienerin nach Locul-Sarat gereist, ohne daß diese während der Reise und während der ersten Tage des Aufenthalts im Badeorte die bei ihrer Herrin in Pflege befindliche achtjährige Nichte zu Gesicht bekommen hätte. Doch würde die Dienerin auf diesen Umstand kein Gewicht gelegt haben, wenn sie nicht am sechsten Tage ihrer Abwesenheit in Locul-Sarat aus einem im Zimmer ihrer Gebieterin stehenden versperrten Koffer wimmernde Töne vernommen hätte. Zwar suchte Madame Dimitriade die Frage ihrer Dienerin nach dem Ursprung dieser Laute mit der Bemerkung abzufertigen, daß sich im Koffer eine Wachspuppe mit Spielwerk befinde. Doch wurde durch diese mit sichtlicher Verlegenheit vorgebrachte Erklärung der einmal erweckte Verdacht der Magd keineswegs beschwichtigt, sie hielt sich vielmehr verpflichtet, ihre Wahrnehmungen und ihren Argwohn, daß im Koffer die Nichte ihrer Gebieterin eingeschlossen sei, der Lokalpolizei mitzutheilen. Eine daraufhin in der Wohnung der Frau Dimitriade vorgenommene Hausdurchsuchung, bei welcher der verdächtige Koffer, dessen Schlüssel die Besitzerin verloren zu haben vorgab, mit Gewalt aufgebrochen werden mußte, hat denn auch die Vermuthung der Dienerin vollauf bestätigt. Vor der Abreise von Bukarest nach Locul-Sarat hatte das entmenschte Weib die seiner Obhut anvertraute Nichte in den Koffer gezwängt und ihn sodann verschlossen als Gepäckstück in den Badeort mitgenommen. Der Zustand, in welchem das bedauernswerthe Kind, das seit einer Woche mit Ausnahme einiger ihm mitgegebener Brotkrumen gar keine Nahrung erhalten hatte, von der Gerichtskommission aus seinem engen Kerker befreit wurde, spottet jeder Beschreibung; auch für den Fall, daß die sofort in ärztliche Pflege gegebene Kleine dem Leben erhalten werden sollte, ist eine Wiederherstellung ihrer geistigen Gesundheit kaum zu hoffen. Als Grund für die verbrecherische That der selbstverständlich zur gerichtlichen Verantwortung gezogenen Madame Dimitriade wird Habsucht bezeichnet. Als nächster Anverwandte ihrer ein größeres Vermögen besitzenden kleinen Nichte wäre sie nach deren Tod *alleinige Erbin* gewesen, und dieser Umstand scheint dem verruchten Weibe den Gedanken eingegeben zu haben, das arme Kind dem Hungertode zu überliefern.

Humoristisches.

— **Berliner Gerichtsverhandluug.** Auf der Anklagebank des Schöffengerichts haben die Eisenarbeiter Fröhlich und Grund Platz genommen, welche des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der Beamten-Beleidigung angeklagt sind.

Vorsitzender zu beiden Angeklagten: Sagen Sie einmal, wie kommen Sie als bisher unbestrafte Leute dazu, in dem Müller'schen Restaurant einen solchen Skandal in Scene zu setzen, Gläser zu zerschlagen und hinterher noch einen Beamten zu beleidigen.

Angeklagter Fröhlich; Det weeß ick ooch nich! For meine Jutmüthigkeit woll'n mir die Brüder blos rinlegen. Aber pusten soll se alle der Deibel wat!

Vor.: Enthalten Sie sich aller überflüssigen Redensarten! (Zum Angeklagten Grund): Was haben Sie auf die Anklage zu erwidern?

Angeklagter Grund: Jarnischt, denn ick habe ja nischt gemacht.

Vors.: Dann erzählen Sie uns doch mal den Vorfall, der sich am 12. Mai in dem Müller'schen Lokale abgespielt hat.

Angekl. Grund: Von vorne an?

Vor.: Jawohl. Aber ich muß bitten, daß Sie sich recht kurz fassen.

Angekl. Fröhlich (einfallend): Kann ick det nich machen.

Vors.: Nein. Zunächst will ich den Grund vernehmen.

Angekl. Fröhlich: Denn paß' ick so lange.

Vors. (zu Fröhlich): Wenn Sie sich noch einmal erlauben, hier zwischen zu reden, laß ich Sie während der Vernehmung hinausführen. Also, Grund, erzählen Sie.

Angekl. Grund: Det is ja allens ganz jemüthlich erst jewesen. Unser Freind Jerlach hatte am Sonnabend vor Pfingsten sein zehnjähriges Jubelleum uff de Fabrike. Unser Meester sagt zu ihm: Jerlach, sagt er, Sie sind heite een Jubelmensch und müssen eene viertel Tonne Bötzow schmeißen. Unser Principal hat ooch wat rausjerückt, un det soll ick ihnen heite Abend übergeben. Wo woll'n wir uns alle treffen. Bei Müllern, bei Müllern, schreit allens, un richtig, et wird einstimmig beschlossen, die viertel Tonne wird bei Müllern jedrunken; der eene Junge wird ooch jleich bei Müllern hinjeschickt, damit der sich Bier besorgt, ick loofe nach de Marchthalle uff'n Wedding un bestelle een Kranz mit 'n „Willkommen" drin, und allens freit sich uff den jemiethlichen Abend. Da kriecht Fröhlich mit een Mal een Rappel um meent, det wir uns woll'n den Spaß machen und Jerlach'n seine frühere Braut dazu inladen. Ick war jleich dajejen, weil ick wußte, det Jerlach det Mächen nich sehen will, weil se bei Jottschalk's hat mit een Soldaten jedanzt. Fröhlich läßt sich aber nich halten un schreibt an Jerlach'n seine Juste, det sie den Abend soll bei Müller's hinkommen von wegen eene wichtige Sache. Der Abend kommt ran, un die janze Bude tritt pünktlich an; unser Meester ooch. Jeder hat sein Töppken vor sich, da steht der Meester uff un ruft: Attanzion, meine Herr'n. Wir feiern heute Jerlach'n sein Jubelfest. Er ist, meent der Meester, immer een juter Kerl jewesen, blos een Fehler hat er: er kann von de Mächens nich lassen! Alle Ogenblick hatt' er 'ne Andere, aber det schadet nischt, deshalb bleibt er doch unser Freind, un damit wir uns recht jut heite Abend amüsiren können, hat der Prinzipal zwanzig Merkerkens an's Been jebunden, die er Jerlachjn mit belegter Stimme überreichte. Also Jerlach soll leben, ruft er, un wir alle stoßen ihn mit de Gläser an.

Vorsitzender: Fassen Sie sich aber möglichst kurz.

Angeklagter Grund! Jetzt kommt jleich der kritische Punkt schwerster Ordnung. Wie wir uns wieder uff unsere Plätze jesetzt haben, jeht de Dhiere uff un Fröhlich führt Jerlach's frühere Juste mit'n Blumenbukett an'n Disch. Wie Juste nu Jerlach'n det Bukett jeben will, nimmt der det Bukett un schmeißt et Fröhlich'n an'n Kopp. Fröhlich aber ooch nich faul, hebt den Fliederstrauß wieder uff, un will ihn Jerlach wieder an die Schusterkugel bombardiren, Jerlach bückt sich aber, un det Bukett fliegt den Meester an'n Kopp. Nu war de Keilerei fertig. Müller, der Wirth, der Fröhlich'n schon lange uff'n Kieker hat von wejen seine faulen Zicken, kriejte Fröhlich'n bei de Paape un walzte mit ihn bis an de Dhiere. Wie ick nu seh', det Müller mein'n Freind Fröhlich uff sonne hundsföttsche Weise drückt, det ihn die Puste ausging, da springe ick denn mang un reiße Müller'n von ihm los. Aus Dankbarkeit dafor haut Müller mir eens jejen de Löffel, det ick dachte, der Pfingstmorgen is schon uffjejangen, und davor kriejte denn Müller wieder sein Fett, wie er't haben wollte.

Vors.: Müller hat Sie nun aufgefordet, sein Lokal zu verlassen.

Angekl.: Jrade det Jegentheil hat er jemacht. Wie ick un Fröhlich losgehen wollten, da hat er uns festgehalten un wollte vier kaputtjegangene Gläser noch berappt haben, die wir jar nich zertöppert hatten.

Vors. (zu Fröhlich): Ist die Darstellung des Vorfalls, wie wir sie von Grund gehört haben, richtig?

Angekl. Fröhlich: Een bisken hat er zujelogen von wegen die Juste, die is janz alleene zu Jerlach'n jeloofen.

Vors. (zu Fröhlich): Sie sollen zu dem Wächter, der Sie von der Straße wegbringen wollte, noch „Nachteule" gesagt haben.

Angekl. Fröhlich; Det is nicht wahr, ick habe mir ganz ruhig arretiren lassen. Det muß wohl een and'rer verbrochen haben.

In der That konnte der Wächter nicht mit Bestimmtheit behaupten, wer die beleidigende Aeußerung gethan hat, weshalb wegen der Beamtenbeleidigung die Freisprechung beider Angeklagten erfolgt. Ebenso mußen Beide wegen der Sachbeschädigung freigesprochen werden, da nicht nachzuweisen war, wer die Biergläser zerschlagen hatte. Was den Hausfriedensbruch anbetraf, so konnte nur ein einfacher Hausfriedensbruch gegen Fröhlich festgestellt werden, wofür ihn eine Geldstrafe von 10 Mk. eventuell 2 Tagen Gefängniß traf. Grund mußte auch von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen werden, da ihm seine Behauptung, daß er die Aufforderung des Wirths nicht gehört, nicht widerlegt werden konnte. Gerlach's frühere „Juste", die als Zeugin geladen war, aber nicht vernommen wurde, ließ sich 1 Mark 20 Pfg. Zeugengebühren auszahlen und verließ seelenvergnügt das Gerichtsgebäude. Sie hatte sich während der Keile im Müller'schen Lokale schleunigst aus dem Staube gemacht.

Telegramme.

Bremen, 16. August. Die Dampfyacht des Erbgroßherzogs von Oldenburg „Leusahn", über deren Ausbleiben beunruhigende Gerüchte umliefen, ist nach einer Depesche des Boesmann'schen Bureaus heute Nachmittag nach 3 Uhr von Tönning in See gegangen und dürfte heute Nacht in Elsfleth eintreffen.

Paris, 16. August. Die bonapartistischen Ausschüsse des Seine-Departements veranstalteten heute ihr Jahresbankett, an welchem etwa 600 Personen theilnahmen.

Temps und Liberté beglückwünschen den Minister des Auswärtigen Honotaux lebhaft zu dem Abschluß des Uebereinkommens mit dem Congostaate.

Lyon, 16. August. Caserio wurde um 4 Uhr 55 Min. hingerichtet. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber von Polizisten und Soldaten, welche alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde.

London, 16. Juli. Wie die „World" mittheilt, hat die Königin von England ihrem Enkel, dem Kaiser Wilhelm, bedingungsweise versprochen, im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich in der zweiten Woche des Mai, den preußischen Hof zu besuchen.

London, 16. August. Die Regierung erhielt von dem englischen Consul in Bordeaux die telegraphische Mittheilung, daß daselbst ein aus Marseille eingetroffener Reisender an der Cholera gestorben ist.

Gravesend, 16. August. An Bord des hier eingetroffenen Dampfers „Bedford" erkrankte ein Matrose unter choleraverdächtigen Anzeichen und wurde deshalb nach dem Hospital übergeführt. Der Dampfer wurde zur Desinficirung zurückgehalten.—Ein Krankenwärter, welcher vier Matrosen vom Dampfer „Balmore" pflegte, ist an Cholera erkrankt,

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Malyschef aus Wischnowoloczok. — Pusch aus Bielitz. — Hand aus Ulanów. — Schpigel aus Częstochau. — Beker und Bergson aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Mosdorf und Izwinski aus Warschau. — Lisikow und Markarow aus Jelisawetpol. — Machlin aus Bychow. — Golerewicz aus Jekaterinodar. — Kohlsdorf aus Breslau. — Adżemow aus Jejsk. — Rotkiewicz aus Nowogródek. — Waligóra aus Schurinsk. — Aronsohn aus Riga.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl; Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Beide Male Herr Pastor Rondthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9½ Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) — Nachmittags 3 Uhr Kinder-Lehre. (Herr Hülfsprediger Schmidt.)

Okowit-Preise.

Gültig bis auf Weiteres.

pr. En gros. Wedro von 8.80 — — } Netto.
Detail-Preis pr. „ „ 8.90 — — }
78% mit Accise zu 10% Kop.

Coursbericht.

Berlin, den 17. August 1894.
100 Rubel = 219 M. 05
Ultimo = — M. —

Warschau, den 17. August 1894.

Berlin	46 05
London	9 34½
Paris	37 35
Wien	75 45

Warschau, den 16. August 1894.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	-.-	-.-	45.80, 82½, 85, 87½, 90
London	1 Lstrl.	2	-.-	-.-	—
Paris	100 Fr.	2½	-.-	-.-	—
Wien	100 fl.	4	-.-	-.-	—
Petersburg	100 Rs.	4½	-.-	-.-	—

Inserate.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Объявляется, что 8 Августа 189 года съ 10 час. утра въ г. Лодз подъ № 4 по улицѣ Каменно будетъ продаваться движимое иму щество, принадлежащее Іосифу Бар ковскому, состоящее изъ мебел оцѣненное для торговъ въ 136 ру
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКІ

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Объявляется, что 12 Августа 189 года съ 10 час. утра въ г. Лодз подъ № 32 по улицѣ Видзевско будетъ продаваться движимое иму щество, принадлежащее Станислав Кучевскому, состоящее изъ лош дей, воза и мебели, оцѣненное дл торговъ въ 155 руб.
Судебный Приставъ: ОСТРОВСКІ

Станиславъ Рогальскі
потерялъ свою легитимаціонну книжку и проситъ нашедшаго о дать таковую въ магистратъ горо Лодзи.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Дозволено Цензурою.
Варшава 5 Августа 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.